

Laibacher Zeitung.

Nr. 192.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 23. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. August d. J. dem Statthaltereisecretär und Referenten der Grundlastenablosungs- und Regulirungslandescommission für Kärnten August Freiherrn von Nibelburg aus Anlaß seines Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand den Titel eines Statthaltereirathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. den Professor des Zeichnungsunterrichtes und der Civilbaukunde an der Berg- und Forstakademie zu Schemnitz, Berg- rath Eduard Böschl zum Professor der Berg- und Hüttenmaschinenlehre und der Baukunst daselbst, den Professor der Chemie und Physik an der Bergakademie zu Leoben Robert Richter zum Professor der Chemie und Physik an der Berg- und Forstakademie in Schemnitz, ferner den Docenten der Hüttenkunde an der Bergakademie zu Leoben, Oberhüttenmeister Franz Kuppelwieser zum Professor der Probir- und Hüttenkunde daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 23. August.

Die Freimuth, mit welcher der preussische Ministerpräsident seine Ideen über die Motive und Ziele der gegenwärtigen Politik des Cabinets, an dessen Spitze er steht, vor aller Welt entwickelt, ist um so beachtenswerther, als die darin zu Tage tretenden staatsrechtlichen Theorien mit den bisher als feststehend angenommenen nicht selten in directen Widerspruch gerathen. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung die Rede Bismarcks, die derselbe in der letzten Sitzung der preussischen Adreßcommission gehalten, worin er offen gesteht, daß er es mit den Mitteln, die zur sogenannten Einigung Deutschlands führen sollen, eben nicht sehr genau nehme, daß dort, wo die Annexion unmöglich ist, die Mediatisirung eintrete, und wo diese nicht durchführbar, eine Militärrevolution das Ihrige thun wird.

Daß es ihm bei diesem Einigungswerke um Preußens Vergrößerung zunächst zu thun sei, wird ganz un-

verholten ausgesprochen. „Die erste der festen Grundlagen zum neuen Bunde suchen wir“ — so heißt es in der erwähnten Rede — „in einem starken Preußen, sozusagen in einer starken Hausmacht des leitenden Staates, den wir deshalb in seinem directen Besitze erheblich verstärkt haben. Das Band des engen Bundes, durch das wir außerdem Norddeutschland verknüpfen wollen, wird dagegen so fest wie die Einverleibung nicht ausfallen. Indes gab es, um der Wiederkehr solcher Dinge vorzubeugen, daß befreundete und verwandte Volksstämme, durch ihre Regierungen genöthigt, uns im Rücken unserer Heere entgegentreten konnten, nur zwei oder eigentlich drei Methoden.“

Alle diese drei Methoden, mit denen wir hier vertraut gemacht werden, laufen so ziemlich sämmtlich auf dasselbe, auf die „starke Hausmacht“ hinaus, indem die erste in der offenen Annexion, die zweite in der Zerreißung des bisherigen Gemeinwesens (diese Methode wird übrigens vom Grafen Bismarck selbst perhorrescirt) und die dritte in der Theilung der Hoheitsrechte besteht, „so daß es gewissermaßen einen Militärherrscher und einen Civilherrscher gibt.“ Aus der Rede erfahren wir, daß Preußen, durch die Umstände genöthigt (?), diese Methode in Sachsen versuchen wird.

Das Veneidenswerthe des Vooges, welches unsere treuen Alliierten treffen soll, wird am besten durch des Grafen Bismarck eigene Kritik über die hier zur Anwendung kommende Annexionsmethode klar. Er sagt: „Früher hatte ich eine lebhaftere Neigung für dieses System. Nach den Eindrücken aber, die mir bei Gelegenheit der Aufstellung der Februar-Bedingungen gegenüber von Schleswig-Holstein geworden, befürchtete ich, daß ein solches System eine dauernde Quelle von Verstimmungen bilden wird, eine Quelle, die länger fließen dürfte, als die Abneigung gegen den neuen Herrscher bei wirklich annectirten Ländern. Bei jener Gelegenheit hielt man mir das einschneidende Wort entgegen: „Wir wollen nicht Preußen zweiter Classe sein;“ aber ganz abgesehen von solchen Empfindungen, hat dies System den Nachtheil, daß der eine der beiden Herrscher, der Militärherrscher, der fremde, immer nur mit Anforderungen kommt, während alle wohlthätigen Einflüsse der Civilverwaltung in den Händen des alten Landesherren bleiben. Ich bedauere, daß wir, wie gesagt, genöthigt sein werden, dies Experiment in Sachsen zu machen.“

Wir können der „Morgenpost“ nur beistimmen, wenn sie sich über ein solches Verfahren nachstehend ausspricht: „Wir glauben dem Grafen Bismarck, daß er sehr ehrlich spricht, wenn er sagt, daß ihm die vollständige Annexion auch dieser Länder, in denen nun ein solcher Dualismus Platz greifen wird, als ein befriedigenderer Zustand erscheine. Wir meinen aber, daß auch dem einen oder dem anderen der also zu bloßen „Civilherrscher“ vereinfachten Fürsten über kurz oder lang die Lage unerträglich werden dürfte. Wenn zum Beispiel Graf Bismarck zunächst von dem Königreiche Sachsen spricht, so ist schwer zu sagen, wie der alte König Johann es über sich gewinnen wird, die Rolle des „Civilherrschers“ oder richtiger gesagt, des preussischen Civilgouverneurs zu spielen, und ob er das Bewußtsein des unabhängigen Herrschers derart zurückzudrängen vermögen wird, um in der bescheidenen Civilstellung jeden Competenzconflict mit dem Militärherrscher zu meiden. Jeder solche Conflict muß die Gefahr einer neuen, weiteren Krisis mit sich führen, und diese Gefahr gälte sicherlich nicht dem Militärherrscher.“

Nicht die Civilherrscher der betreffenden Länder und nicht der allgewaltige Militärherrscher in Berlin und sein erster Minister, denken wir, machen sich Illusionen darüber, daß der Zustand, wie er sich da herauswachsen will, kein haltbarer ist. Für die preussische Politik, das gesteht Graf Bismarck ganz offen, bedeutet er nur eine Station auf dem Wege zur wirklichen Annexion auch dieser Länder.

Der Stand der Friedensverhandlungen.

Die am 17. d. zwischen den k. k. österreichischen und den k. preussischen Bevollmächtigten in Prag stattgehabte Conferenz währte von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags. Die „Bohemia“ berichtet über dieselbe: Nachdem den Herren Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens die Ratification der in der Conferenz vom 13. d. ihrerseits erzielten Vereinbarungen betreffs Italien von den Regierungen in Wien und Berlin bereits zugekommen ist, werden die Friedensverhandlungen gegenwärtig einen rascheren, und wie uns mitgetheilt wird — im allgemeinen nicht ungünstigen Fortgang nehmen. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir bemerken, daß die Redaction des Friedensinstrumentes, d. h. die Formulirung der einzelnen Paragraphen, bis zu dem in den Nikolsburger Friedens-

Seussleton.

Auf dem Capellenberge bei Trautenau.

(Nach den Mittheilungen eines in preussischer Gefangenschaft befindlichen österreichischen Officiers.)

Auf dem tiefsausgefahrenen Feldwege von Hohenbruck nach Pilsnitz zog sich eine österreichische Heersäule die Höhe hinan. Der Tag graute eben, doch der dunkle Regenhimmel ließ noch kaum einen röthlichen Schimmer an seinem östlichen Saume hervortreten. Ein scharfer Wind strich über die aufgeweichten Felder. Mühsam schleppte sich Mann und Roß vorwärts. Der Nachmarsch unter strömendem Regen und, wie seit Tagen schon, ohne jede geregelte Verpflegung schien die Truppen völlig erschöpft zu haben. Aus weiter Ferne war gelegentlich ein schwacher Schall, wie von einem bald mehr, bald minder lebhaften Gewehrfeuer, vernehmbar geworden, ohne daß indeß irgend wer darauf geachtet hätte. Plötzlich dröhnte der dumpfe Knall eines Kanonenschusses durch die dämmernde Morgenfrühe. Ein zweiter und dritter Schuß folgten rasch aufeinander. Schlag um Schlag erschütterte die Luft. Auch ganze Salven der Infanterie krachten dazwischen. Ein nach der Heftigkeit des Feuers jedenfalls nicht unbedeutendes Gefecht hatte augenscheinlich in der Richtung des Schalles, rechts oder vielmehr eigentlich schon im Rücken der marschirenden Colonne, seinen Anfang genommen.

Stunden waren verfloßen und es mochte so 9 Uhr Morgens sein, als die Truppen nach einem abermaligen Gewaltmarsche wieder bei dem südöstlich von Trautenau gelegenen Höhenzuge anlangten. Ein heftiges Feuer bei oder in dieser Stadt hatte sie von Pilsnitz wieder nach dieser Richtung zurückgerufen. Auch jetzt dauerte das Schießen noch an, ohne daß jedoch wegen der vorgelege-

nen Höhen das Object, um welches, und die Vertikalkheit, wo gestritten wurde, zu erkennen gewesen wären. Dagegen fiel aus der Gegend, wo bei Tagesanbruch das erste Gefecht stattgefunden hatte, kein Schuß mehr. Das der Brigade angehörige Jägerbataillon und das Bataillon L... vom Infanterie-Regiment W. befanden sich, das erstere nach Trautenau selbst, das andere auf den als Endpunkt des vorerwähnten Höhenzuges unmittelbar neben und hinter dem südlichen Ausgang der genannten Stadt gelegenen Capellenberg vorgeschoben. Der Rest des Wehrzuges lagerte unter dem diesseitigen Abhang dieses Berges auf dem Wege nach Hohenbruck, welches von dem neuen Lagerplatz nur etwa dreiviertel Stunden entfernte Dorf indeß wegen eines andern rückwärtigen Höhenzuges ebenfalls nicht gesehen werden konnte. Eine zweite österreichische Brigade rastete neben der ersten, noch eine dritte schien weiter abwärts nach rechts, hart hinter dem Kamm des Trautenauer Höhenrückens einen Lagerplatz bezogen zu haben, doch blieben von derselben wegen des Gehölzes, das sich nach dieser Seite von dem Capellenberge etwa bis zur halben Höhe desselben hinabzog, nur einzelne Abtheilungen und eine mehr rückwärts aufgefahrene Batterie zu bemerken. Der frische Morgenwind hatte die nächtlichen Regenschleier verschwenkt und die Morgensonne strahlte von dem wolkenlosen Himmel in goldenem Glanze. Eine zauberhaft schöne Belichtung lag über der ebenso anmuthigen wie fruchtbaren Landschaft gebreitet. Die Capelle namentlich mit ihrem kleinen spitzen Thurm und ihren weißen Mauern oben im kühlen Waldesschatten bildete einen Ruhepunkt, von welchem sich das Auge kaum loszureißen vermochte.

Der Major H. war mit seinem Adjutanten, einem jungen Lieutenant, und einem schon älteren Officier, den Gradabzeiger an dem Kragen seiner Uniform nach einem Hauptmann desselben Regiments, zu der Capelle hinaufgeritten. Der erstere erschien trotz des erfreulichen Wechsels auch jetzt noch düster und in sich gefehrt, wie

er es zuvor gewesen war, der Lieutenant trällerte ein fröhliches Liedchen zwischen den Zähnen.

„Was hast Du heute nur?“ richtete der dritte Officier, sein Pferd auf einer hervorpringenden Bergkuppe etwas verhaltend, die halblaute Frage an den Major.

„Ich? O, nichts!“ erwiderte derselbe, wie aus einem Traume emporfahrend. „Und doch,“ fügte er nach einer lange Pause mit bis beinahe zu einem Geflüster gedämpfter Stimme hinzu, „ich weiß nicht, was mir ist; Du kennst mich, wir haben vor sieben Jahren damals in Italien, bei Magenta und Solferino, Seite an Seite gestritten, und früher schon, noch als junger Mann, habe ich in Ungarn in so manchem Kampfe gestanden, aber, was mich heute bedrückt, habe ich noch an keinem Schlachttag empfunden. Es lastet wie die Ahnung eines furchtbaren Unheils auf meiner Seele.“

Der andere hatte einen fast bestürzten Blick auf den Major geworfen. „Pah, Unsinn!“ äußerte er endlich mit gepreßter Stimme, „schlage Dir die Grillen aus den Sinn. Wie an so manchem frühern blutigen Tage werden wir auch heute unverfehrt aus dem Treffen hervorgehen, wenn es noch zu einem solchen kommt. Betrachte nur diese Position; die Preußen müßten mehr als tollkühn sein, wenn sie uns in derselben angreifen wollten.“

Die von dem augenblicklichen Standpunkte der drei Officiere vollkommen sichtbare österreichische Stellung konnte in der That unmöglich günstiger gedacht werden. Hart über dem südlichen Ausgang der in der Tiefe gelegenen Stadt ragte als Schlüssel zu derselben der bei sechshundert Fuß hohe Capellenberg empor. Ein dichter, hochstämmiger Fichtenwald zog sich nach dieser Seite etwa von dessen halber Höhe bis zum Gipfel hinauf und ging fünfzig bis hundert Schritte weiter aufwärts in ein Fichten- und Kieferengebüsch über, welches sich über die ganze Kuppe dieser und der nächsten Höhen fort-pflanzte. Mit Getreide bestellte, noch höhere Berge schlossen sich nach rechts oder gegen Norden in der gan-

Präliminarien vorgezeichneten Art. V gebieten ist, ob schon einzelne Fragen, wie z. B. in Art. I, betreffend den unveränderten Territorialbestand der österreichischen Monarchie „mit Ausnahme des lombardisch-venezianischen Königreiches,“ Art. III bezüglich der Abstimmung in den Erbherzogthümern, offen gelassen werden mußten. Namentlich gilt dies bezüglich des Art. I wegen der ungemessenen Forderungen des Florentiner Cabinets, welche, gestellt von einem zur See und zu Land geschlagenen Gegner, auch Seitens der k. preussischen Regierung, gelinde gesagt, als unberechtigt erkannt wurden. Was Art. IV, die Zahlung der Kriegskosten-Entschädigung an Preußen betrifft, können wir aufs bestimmteste versichern, daß dieser Artikel bereits über das Niveau von Unterhandlungen hinaus gebieten ist, da Baron Werther einerseits keine weiteren Forderungen, als jene in den Friedenspräliminarien enthaltenen gestellt hat, andererseits aber sich billig der Nothwendigkeit nicht verschließt, das Ende der Occupation eines von einer Epidemie heimgesuchten Theiles der Monarchie, welche den k. preussischen Truppen möglicherweise in hohem Grade gefährlich werden kann, möglichst schnell herbeizuführen, während Freiherr v. Brenner von seiner Regierung ermächtigt zu sein erklärt hat, der k. preussischen Regierung die Zahlung der vollen Kriegskosten-Entschädigung (mit 20 Millionen Thalern) sofort nach erfolgter Ratification des Friedensinstrumentes zuzusichern, wonach eine verlängerte Occupation wegen Gewinnung von Garantien (s. Art. I der Friedenspräliminarien) von selbst entfällt.

Die dem General Menabrea erteilten Instruktionen sind nach der „Turiner Ztg.“ sehr einfacher Natur. Er soll um jeden Preis Frieden schließen und dabei suchen, von Oesterreich so viel als möglich zu erlangen. Mit Ausnahme der öffentlichen Schuld soll Italien, das dabei auf die Unterstützung Frankreichs zählt, sich zu keiner weiteren Zahlung für Venetien verpflichten. Die Trientiner Frage soll zur Sprache gebracht werden, und wenn sich das Terrain günstig zeigt, so will Italien für diese Provinz selbst bar zahlen (!).

Oesterreich.

Wien, 20. August.

Die politische „Saison morte,“ welche in diesem Jahre so ungewöhnlich lange auf sich warten ließ, bricht sich nun doch gewaltsam die Bahn. Ihr folgt die finanzielle auf dem Fuße. Beweis dessen, daß der Telegraph und heute Vormittags auch nicht eine Meldung brachte und daß die Frage, ob das für die Dauer der politisch bewegten Zeit ins Leben gerufene Sonn- und Feiertags-Abendgeschäft nicht wieder geschlossen werden solle, nun bereits zum zweiten male discutirt wird. Bezüglich der auswärtigen Politik haben wir in Folge dessen nur ein einziges Gerücht, und zwar jenes von der Ankunft des Generals Menabrea in Wien zu vergleichen. Dieses Gerücht involvirte für den Fall, als es sich bestätigte, daß die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Italien nun doch in Wien statthaben sollen. An der heutigen Börse schloß man aus dem soeben bekannt gewordenen Ar-

meebefehl Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Albrecht an die combinirte operirende Armee, daß dem Abschlusse des Waffenstillstandes mit Italien nicht minder detaillirte Friedens-Präliminarien zu Grunde liegen, wie jene von Nikolsburg, und daß daher der effective Frieden mit dem Süden nicht minder garantirt sei, wie jener mit Preußen.

Die durch die amtliche „Lemberger Zeitung“ mitgetheilte Nachricht, daß der Statthalter und Landescommandirende für Galizien und die Bukowina FML. Baumgarten am 16. d. M. von Lemberg mit Urlaub abgereist sei, hat die bereits vor längerer Zeit ventilirte Version von der Ernennung des Grafen Goluchovsky zum Statthalter von Galizien und der Bukowina wieder in Erinnerung gebracht, und man erwartet nun dieselbe demnächst officiell bekannt gegeben zu sehen. Nur darüber gehen die Meinungen auseinander, daß die einen diese Publication unmittelbar und vereinzelt, und die andern nach Abschluß des Friedens und in Verbindung mit anderen umfassenderen politischen Acten erwarten.

Die in der Umgebung Wiens gelagerten sächsischen Truppen traten nun wirklich, wie bereits in diesen Blättern angedeutet wurde, ihren Rückmarsch an. Den Anfang machten jene Brigaden, welche entfernter von Wien am Badnergebirge gelagert waren.

Am Landungsplatze der Dampfschiffe liegen im Augenblicke die beiden Remorqueure, welche jene Schiffe der hiesigen kaiserl. Schatzkammer nach Komorn und Ofen gebracht hatten, welche vor der Invasion der Preußen gestrichet worden waren. Wie ich höre, soll der Befehl, sie wieder auszuschießen, erst mit dem erfolgten Friedensschlusse erliegen.

Die brennende Frage der Theaterhabitus die Verleihung der beiden Concessionen für das Wiedner und das Carltheater, findet heute in einem „Eingefendet“ Strampfers ihre Erledigung. Strampfer erhielt die Concession nicht. Was aber nun?

Ausland.

Frankfurt a. M., 17. August. Wie man vernimmt, fordert der Fürst von Thurn und Taxis von Preußen für die Ueberlassung der Post in den zur Anexion bestimmten Ländern: Frankfurt, Kurhessen, Nassau und Homburg, in welchen die Post noch Taxis'sch ist, die Summe von 14 Millionen Gulden. Seitdem Preußen die hiesige Post in Verwaltung genommen, ist durch vermehrte Curse eine schon längst gewünschte Verbesserung eingeführt worden. Unter den meisten Postbeamten gibt sich eine entschiedene Abneigung gegen das neue Regiment kund, was wohl daher kommen mag, daß viele derselben Baiern von Geburt sind. Bei definitiver Gestaltung dürfte mancher den halben Gehalt als Pension dem Preußen zu leistenden Eid der Treue vorziehen. Eine solche Erscheinung trat bei unseren Staatsdienern nicht zu Tage, denn außer zwei aus dem Darmstädtischen stammenden Vendanten haben alle der neuen Verwaltung Gehorsam gelobt. Anders ist die Stimmung allerdings in der hiesigen Bürgerschaft.

Paris, 17. August. Der „A. A. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Aus officiöser Quelle wird mit

vor Postschluß eine Besserung im Befinden des Kaisers versichert. Alle und auch die entferntesten Verwandten des Kaisers befinden sich in Paris versammelt. Der Prinz Napoleon, dessen Entfernung vor wenigen Tagen Aufsehen erregte, wurde aus der Schweiz zurücktelegraphirt und traf heute in St. Cloud ein. So groß und allgemein die Besorgnisse sind, so herrscht doch bei Hof, in der Regierung, in den höchsten Finanzkreisen keine Bestürzung, was für mich der schlagendste Beweis ist, daß die Krankheit des Kaisers von den Gerüchten übertrieben wird. Man spricht von einer Sondirung in Bichy, welche unangenehme Folgen gehabt haben soll, auch von einer verunglückten Operation im Rücken, endlich von einem Geschwür im Unterleib. Dr. Nélaton soll dem Kaiser heute sechzig Blutegel gesetzt haben, worauf die Besserung eintrat.

Kriegschronik.

In einem vom „Osserv. triest.“ veröffentlichten Schreiben aus Triaul vom 16. d. heißt es u. a.: „Wenn die italienischen Truppen erwarteten, daß sie bei Ueberschreitung der österreichisch-illyrischen Grenze mit offenen Armen empfangen sein werden, so haben sie sich gewaltig getäuscht; wir mußten uns in das Unvermeidliche fügen, mehr zu thun verbot uns das unerschütterliche österreichische Gefühl. Die fremde Occupation, die glücklicherweise nur von kurzer Dauer war, brachte uns Tage des Schmerzes und der Trauer. Die Bevölkerung bekrundete in der offensten Weise ihren Widerwillen gegen die Eindringlinge, welche durchaus die Entfernung der kaiserlichen Adler verlangten, die wir als Symbol unseres Verbandes mit Oesterreich nur um so höher achteten und vertheidigten. Kaum hatten sie uns verlassen, als die Freude darüber sich in den patriotischen Kundgebungen äußerte. Besonders zeichnete sich in dieser Beziehung Cervignano aus.“

Tagesneuigkeiten.

— Der Personen- und Güterverkehr auf den königlich sächsischen westlichen Staats-eisenbahnen ist am 20. d. wieder eröffnet worden. Demzufolge traten von dem genannten Tage an auch wieder die directen Tarife für Personen, Reisegepäck und Güter nach den sächsischen Stationen, via Passau-Eger, in Kraft, jedoch vorläufig noch ohne Garantie der Lieferzeit für Güter. Nunmehr sind die directen Verkehre der Kaiserin-Elisabeth-Bahn nach allen Richtungen des Auslandes wieder offen, jedoch ohne Lieferzeitgarantie.

— Der „Osserv. triest.“ veröffentlicht eine von 48 in Constantinopel befindlichen österr. Handelscapitänen unterzeichnete Adresse an den Herrn Viceadmiral v. Tegetthoff, worin ihm dieselben aus Anlaß des Sieges bei Lissa ihre Glückwünsche darbringen und ihre Dankbarkeit und Bewunderung aussprechen.

— Die „A. Z.“ erzählt: Einer verlässlichen Mittheilung zufolge sind drei Abenteurer aus Untersteiermark mit dem Unternehmen beschäftigt, den Granitfels auf der Koralpe am sogenannten „Epigel-Ofen,“ welcher die in wissenschaftlichen Kreisen wohlbekannte und wiederholt besprochene römische Inschrift trägt, behufs der Hebung eines in demselben verborgen sein sollenden Schatzes (!) zu sprengen.

zen Ausdehnung der Stadt an und fielen bei dem jenseitigen Ausgang derselben steil gegen die Aupa ab, von welchem allerdings für gewöhnlich wenig wasserreichen Flusse Trautenuan von Nordwest nach Südost durchströmt wird. Das Schuß- wie das Gesichtsfeld zeigte sich von diesem Höhenzuge nach allen Richtungen völlig unbehindert, und ein gewaltiges Erstbeigen desselben mußte bei dem Mangel jedes Deckungsgegenstandes nahezu unmöglich erscheinen. Die Stadt an sich bildete noch ein neues Annäherungshinderniß an diese fürchtbare Stellung, und die jenseitigen weit niedrigeren Höhen lagen überdies vollkommen in dem Bereich der Kanonen und unter der Beherrschung derselben. Nur ein einzelner, weiter südlich an der von Trautenuan nach Röniginhof führenden Landstraße und gerade gegenüber der Capellenhöhe gelegener Berg vermochte dieser Position gefährlich zu werden; allein die Lage desselben erschien andererseits doch zu entfernt und der Zugang zu demselben durch die noch österreichischerseits in Besitz gehaltene Stadt zu gefährlich, als daß man vorläufig wegen desselben irgend eine ernste Besorgniß hegen sollte.

„Es ist nicht um meinetwillen, daß ich diese Verängstigung fühle,“ hatte der Major H. mit einem kalten, gleichgültigen Blick auf die österreichische Stellung und das Gefechtsbild zu seinen Füßen auf die Bemerkung seines Freundes erwidert. „Mag mir dort oben auf dem Berge mein Ziel gesteckt sein, meinen Tod bin ich als Soldat und Officier meinem Kaiser und dem Vaterlande schuldig, und für mein Weib und meine Kinder wird der erstere Sorge tragen. Indes der Gedanke, daß Oesterreich in diesem Streite unterliegen sollte, preßt mir das Herz zusammen, und eine düstere Ahnung, die ich seit dem Ausbruche des Krieges schon vergeblich zu bekämpfen versucht habe, verkündet mir: es wird unterliegen.“

„Na schau's, Herr Kamerad, wie sie die Preußen da unten in dem Städtel in die Presse genommen haben,“ ließ sich, bevor noch der Hauptmann die schlimme

Muthmaßung seines Freundes zu bekämpfen vermochte, die fröhliche Stimme des Majors T. . . . hinter den Dreien vernehmen. „Ich hab's ja immer behauptet, unsere Jäger werden mit den preussischen Zündnadelgewehren schon fertig werden, und auch die Bürger von Trautenuan haben, wie mir der Rittmeister W. . . . von den Dragonern eben mitgetheilt hat, an dem Kampfe theilgenommen. Denken's an mich, Herr Kamerad, binnen einer Viertelstunde ist alles aus und zu —“

„Was sind das für Leute, welche dort von der Stadt aus durch das Korn die Höhe hinaufschleichen?“ war ihm der Major H. ins Wort gefallen. — „Wo denn? Ich seh' nix!“ — „Dort! Sehen der Herr Kamerad nicht die schwarzen Käppis über den Palmen emporragen?“

„Bei Gott, H., Du hast Recht!“ stimmte auch der Hauptmann E. . . . seinem Freunde bei; „die Leute verfahren zu vorsichtig, als daß sie von den Unfern sein könnten.“

„Na, wenn sie Käppis tragen, so müssen sie doch zu uns gehören. Und ich sehe halt noch immer nichts,“ verhartete der Major T. . . . bei seinem Zweifel.

„Es sind preussische Jäger,“ versorgte der Major H. seine Beobachtung. „das grüne Kollert des Mannes, der sich dort halb über den Getreidesaum aufrichtet, hebt jedes Bedenken. Schnell, Herr Kamerad, lassen Sie die Schützenzüge Ihres Bataillons wider die feindlichen Plänker auswärmen, bevor dieselben noch die Höhe gewonnen. Lieutenant F. . . . sprengen Sie zu dem Feldmarschall-Lieutenant, um ihm von dem, was hier vorgeht, Mittheilung zu machen. Vorwärts zu unserm Bataillon!“

Die ausschließlich der einen Richtung zugewandte Aufmerksamkeit der vier Officiere hatte sie eine andere, weit nähere Gefahr ganz übersehen lassen. Bereits einen Moment, bevor Major H. seine Begleiter auf die aus der Stadt heranschleichenden Preußen aufmerksam machte, waren unter Führung eines Capitäns einige

preussische Jäger auch hinter dem einzelnen vor dem südlichen Ausgang von Trautenuan gelegenen Gasthofsgehöft eingetroffen. Gedeckt durch die Baulichkeit desselben, sammelten sich dort immer mehr, binnen einer Minute mochte die Zahl der daselbst zusammengestoßenen Mannschaften bereits eine Compagnie betragen. Der Führer derselben hatte sich in Begleitung noch eines zweiten Officiers und dreier Oberjäger den Zaun entlang bis unmittelbar zur Landstraße vorgeschlichen und befand sich hier von der am Saum des Fichtengehölzes vereinigten Gruppe keine fünfshundert Schritte mehr entfernt. Ein ganzes preussisches Bataillon stieg jetzt, durch eine Senkung des Geländes der Beobachtung der Obenstehenden entzogen, aus dem Bette der Aupa empor und nahm im Lauffschritt die Richtung nach dem einzelnen, der Capellenhöhe gegenüber gelegenen Berge. Die Preußen hatten den niedrigen Wasserstand des Flusses benutzt, um vermittelst desselben den Gegner zu umgehen und ihm die unbesetzte Flanke abzugewinnen. Die zu große Zuversicht der Oesterreicher auf die Unzugänglichkeit ihrer Stellung stand im Begriffe, ihnen die schlimmsten Früchte zu tragen.

Das Hervorbrechen der Preußen und die Ausführung ihres Manövers trafen in der gleichen Secunde zusammen. Major T. . . . glitt, von einer Kugel durch den Kopf getroffen, aus dem Sattel zur Erde, bevor seine Ungewißheit über die Feindesnähe noch gehoben worden. Eine zweite Kugel hatte den Lieutenant F. . . . niedergestreckt. Die kriegerische Laufbahn des muthvollen jungen Mannes war beendet, noch ehe sie eigentlich begonnen hatte. Nur der Major H. und der Hauptmann E. . . . waren unverletzt geblieben, doch eine Secunde später bäumte des ersteren Pferd, von einer oder einigen der plötzlich gleich Hagelschlag niederprassenden Kugeln tödtlich verwundet, hoch auf und überschlug mit seinem Reiter. Nur wie durch ein Wunder war dieser noch unter dem schweren Sturz auf seine Füße gesprungen.

Sie sind mit den notwendigen Werkzeugen wohl ausgerüstet und auf einige Wochen mit Proviant versehen. Der k. k. Conservator in Kärnten hat bereits geeigneten Orts die nöthigen Schritte gethan, daß dem Treiben dieser Personen Einhalt gethan und dieses besonders durch seine Lage interessante Denkmal vor der drohenden Zerstörung gesichert werde.

— Vom Rhein wird dem „Münchener Volksboten“ geschrieben: „Als Manteuffel in Frankfurt eingezogen war, quartierte er sich beim Rothschild ein. Die prächtigsten Zimmer wurden ihm zur Wohnung eingeräumt, ein Bedienter führte ihn in dieselben ein. Als der General die seine Ausstattung bewunderte, äußerte er: „Es ist schade, daß dies alles einem Juden gehört.“ Natürlich hat der Bediente diese Aeußerung seinem Herrn mitgetheilt. Am andern Tage schickte Rothschild einen Bedienten mit dem Verlangen: „Jed Rothschild wolle sich dem Herrn General vorstellen.“ Der General ertheilte eine abschlägige Antwort. Am zweiten Tage sandte Rothschild wieder einen Bedienten zu ihm mit den nämlichen Worten. Abermals fand der Bittsteller keine Erbhörung. Als jedoch am nächsten Mittag ein Diplom aus Paris angekommen, wodurch Baron Rothschild zum kaiserlich französischen Generalconsul in Frankfurt ernannt war, ließ Baron Rothschild an den General die Weisung ergehen: „Der kaiserlich französische Generalconsul Baron Rothschild wünscht, daß der Herr General sogleich sein Haus verlasse.“ Dieser Aufforderung leistete General v. Manteuffel sofort Folge. Der Mann-Tempel war ausgetrieben.

Locales.

— Im Folgenden tragen wir einige Berichte über die Feier des a. h. Geburtstages Sr. k. k. apostolischen Majestät in unserer Provinz nach:

Landstraß, 20. August. Das glorreiche Geburtsfest unseres erhabenen Kaisers Franz Joseph I. wurde auch hier in feierlicher Weise begangen. Schon am Vorabende verkündeten Pöllerfische und ein Papstentwurf des Bürgercorps, am Morgen des 18. aber eine von Pöllerfischen begleitete Tagerevue die hohe Bedeutung des Tages. Dem in der Pfarrkirche celebrirten Hochamte mit Ledum wohnten sämtliche Beamte des k. k. Bezirks- und Steueramtes, dann der Religionsfondsdomäne Landstraß, der Gemeindevorstand, eine Abtheilung des uniformirten Bürgercorps, der k. k. Gendarmerieposten und eine große Menge der Bevölkerung von Landstraß und Umgebung bei.

Idria, 20. August. Am Vorabende des a. h. Geburtstages Sr. k. k. apostolischen Majestät unseres innigstgeliebten Herrn und Kaisers Franz Joseph I. verkündeten Pöllerfische der Bevölkerung die hohe Feier, wie auch des Morgens in früher Stunde am 18. d. M. die Pöllerfische wiederholt wurden. Vormittags 10 Uhr wurde in der hiesigen Stadtpfarrkirche St. Barbara vom hochw. Pfarrdechant unter Assistenz der Pfarrgeistlichkeit ein feierliches Hochamt abgehalten, dessen Hauptmomente durch Pöllerfische und gegeben wurden, nach Beendigung des Hochamtes wurde die Volkshymne abgelesen. Sämmtliche Bezirks-, Steuer- und Bergbeamte, das Lehrpersonale, die Gemeindevorstände, die Honoratioren, die k. k. Gendarmerie und eine zahlreiche Volksmenge wohnten dem Hochamte bei, ihre inbrünstigen Gebete für die lange Erhaltung unseres innigstgeliebten Herrn und Landes-

vaters zu Gott dem Allmächtigen richtend und von dem Wunsche durchdrungen, der frohe Tag möge zur allgemeinen Freude recht oft wiederkehren. Gestern, am 19. d., wurden in den übrigen diesbezüglichen Curatien aus dem nämlichen Anlasse solenne Hochämter abgehalten; Nachmittag spielte in der Stadt die Bergmusikcapelle, womit die Feier schloß.

Zoll, 19. August. Zur Feier des a. h. Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wurde in der hiesigen Pfarrkirche ein solennes Hochamt abgehalten. Zur Verherrlichung der Feier war eine zusammengestellte Compagnie, 40 Rotten, der hier postirten Landesschützen mit Gewehr ausgerückt und gab während des Hochamtes die üblichen Salven, welche durch Pöllerfische erwidert wurden, während die zweite Compagnie in commodor Adjutur vor der Kirche ihre Aufstellung nahm. Vor Beginn des Hochamtes wurde die Volkshymne von den Kirchenängern abgelesen.

— Das Leichenbegängniß des am 21. August in Laibach verstorbenen Herrn Heinrich Freyer, Magisters der Pharmacie, Conservators des Ferdinando-Maximilians in Triest, correspondirenden Mitgliedes der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien und vieler anderer gelehrten Gesellschaften und Vereine, gewesenen Custos des kaiserlichen Landesmuseums, findet heute Nachmittags 4 Uhr vom Pajstischen Hause in der Tirnau-Vorstadt aus statt. Wir bringen morgen einen diesem durch sein verdienstliches Wirken auf dem Gebiete der Naturwissenschaft ausgezeichneten Manne gewidmeten Nachruf.

— In den Bezirken Ratschach und Reifnitz sind die Neuwahlen der Gemeindevertretungen nach dem Gesetze vom 17. Februar 1866 beendet und es tritt somit in den Gemeinden dieses Bezirkes die neue Gemeindeordnung in volle Anwendung. Zu Gemeindevorstehern sind gewählt worden, und zwar: 1. Im Bezirke Ratschach: in der Ortsgemeinde Ratschach der Hausbesitzer Eduard Stübel, in der Ortsgemeinde Sassenstein der Grundbesitzer Josef Dermel, in der Ortsgemeinde Duor der Grundbesitzer Andreas Lujar, und in der Ortsgemeinde St. Crucis der Grundbesitzer Anton Bervar; 2. im Bezirke Reifnitz: in der Ortsgemeinde Reifnitz der Realitätenbesitzer, Wirth und Fleischhauer Johann Pobjoj, in der Ortsgemeinde Soderstsch der Realitätenbesitzer, Wirth und Handelsmann Johann Jaidiga, in der Ortsgemeinde Lajerbach der Grundbesitzer, Handelsmann und Maschinist Barthelma Lunaček, in der Ortsgemeinde Dane der Grundbesitzer Primus Kus, in der Ortsgemeinde Zurgoviz der Realitätenbesitzer und Holzwaarenhändler Simon Palic, in der Ortsgemeinde Schuschie der Grundbesitzer Johann Rozina, in der Ortsgemeinde Weinig der Realitätenbesitzer Primus Palic, in der Ortsgemeinde Niederdorf der Grundbesitzer und Wirth Johann Kromer, in der Ortsgemeinde Großpölland der Grundbesitzer Johann Peterlin, in der Ortsgemeinde Gora der Grundbesitzer und Wirth Stefan Knaus und in der Ortsgemeinde Strug der Grundbesitzer Anton Ferkul.

— Der in den Verlustlisten der Nordarmee als todt angeführte Lieutenant Richard von Uleppitsch vom 47ten Infanterieregiment, J.M. Hartung, befindet sich nach einem bei seinen Angehörigen eingetroffenen Briefe schwer verwundet in einem k. k. Spital in der Festung Jofestadt.

— Wir erhalten durch gefällige Privatmittheilung nachstehende Nachrichten aus den Briefen eines Officiers des kaiserlichen Alpenjägercorps über das Gesecht

bei Auronzo am 14. d. M., in welchem das Corps die Feuertaufe erhielt:

Auronzo, 15. August. Gestern früh kamen wir nach mehrtägigen sehr fatiganten Marschen, worunter zwei Nachtmärsche, über's Gebirge hier an, fanden den Ort unbesezt und gingen an, uns zur Ruhe zu begeben. Plötzlich wurde allarmirt . . . also marschirte weiter dem Befehle des Oberstlieutenants nach in den Engpaß von Tre Ponti, der von 8 Bataillons Garibaldianern, das ist beiläufig 1600 Mann, besetzt war. — Wir waren 5 Compagnien, beiläufig 750 bis 800 Mann, müde und sehr schlecht beschuht. Als ich mit meiner Compagnie ankam, war das Gesecht im vollen Gange. Die 4. Compagnie — W., die Hälfte der 3. Compagnie, mein Vetter G., der sich brillant benahm, schnell und richtig militärischen Blick bewies, — waren vorne. Von mir gingen nur schwache Abtheilungen vor, um da auszuhelfen, bis endlich die Compagnie in die Plänklerkette geschickt wurde, um einen Wald zu besetzen. Ich ging mit 3 Jägern dahin ab, fand dort Lieutenant Baron T. und Lieutenant Baron W., die so wie alle sich famos benahmen. Lieutenant H. mit dem 2. Zuge meiner Compagnie (dabei Sch. . . .) hatten eine Umgehung zu machen. Ich war am Rande des Waldes von halb 1 bis 4 Uhr in sehr heftigem Kreuzfeuer. . . . Um 4 Uhr war der Sturm vorbereitet; ich hatte die Weisung, das Feuer zu unterhalten. Wir warteten — da kam plötzlich beim Feinde die weiße Fahne zum Vorschein — das Feuer wurde eingestellt. Ein Parlamentär brachte die Weisung von Lamarmora, die Feindseligkeiten einzustellen. Dauerte das Gesecht noch eine halbe Stunde, so war der Feind total geworfen. — Nächste mehr. Wir marschiren an den Tagliamento, um die Demarcationslinie zu besetzen. Verlust haben wir circa 40 Mann, darunter 4 Officiere. Lieutenant Graf C. i sehr schwer verwundet (Lungenschuß) die Kugel steckt und Lieutenant L. leicht in den Fuß (Brustschuß), Major Graf L. g sehr unbedeutend und mein Oberlieutenant B. d im Fuß auch nicht bedeutend. Ich habe an Verlust 7 Mann — 1 Mann todt und 6 verwundet. . . . Die Leute waren im Gesecht prächtig, meine Officiere brillant, besonders Lieutenant M. r. Mit mir war eine Abtheilung der fünften Compagnie unter Lieutenant Baron W. b, der über alles Lob erhaben brav war. Die wir alle desperat sind, daß es aus sein soll, kannst Du dir denken. . . . Hornist Willer der Krainer-Compagnie ist todt (Herzschuß). Die Krainer haben sich wacker gehalten; von ihnen Oberjäger Janja ausgezeichnet, Unterjäger Pirmer, früher Marineur, vorgeschlagen zur Tapferkeits-Medaille. — Aus dem zweiten Briefe: Bei der Mannschast dürften 10 Tode und 30 Verwundete sein, bei den Italienern, heißt es, seien 52 todt, 70 verwundet. Abends kamen wir alle nach Auronzo; es war großes Soupe, an dem auch Garibaldi'sche Officiere theilnahmen. Heute 4 Uhr werden die Todten begraben. — Aus dem dritten Briefe: Ich habe noch beizufügen, daß uns das (schon im Kampfe verwidelte) erste Bataillon mit Sehnsucht erwartete, indem der Herr Oberstlieutenant beabsichtigte, daß wir dem Feinde in den Rücken fallen sollten, deswegen legten wir einen Marsch von 5 Stunden in nicht ganz 3 Stunden zurück. Kaum fingen wir an Pulver zu riechen, da kam leider der Bote mit der Nachricht vom Waffenstillstande. Die Gar-

„Zurück, E. . .!“ rief der tapfere Mann seinem allein noch berittenen Gefährten zu. „Major T. ist todt; ich werde an seiner Statt hier den Befehl übernehmen, übernimm Du die Führung meines Bataillons. Fort, fort!“

„Auf sie mit dem Bajonnet!“ An der Spitze der nächsten von der Capellenhöhe herbeigeleiteten Mannschaften versuchte er durch einen Bajonnetsturm die bereits hinter den vordersten Bäumen eingekerkerten preussischen Jäger wieder in das freie Feld zurückzuwerfen. Von dem furchtbaren preussischen Schnellfeuer empfangen, flüchtete der noch aufrecht verbliebene kleine Rest der Seinen die Anhöhe hinauf. Ein zweiter Versuch, mit einer von der Capelle her zugeeilten Compagnie dem Gegner den gewonnenen Boden wieder zu entreißen, trug keine bessere Frucht. Der Sturmloos stockte schon nach den ersten Schritten, Mann an Mann brach unter den sicheren, auf kaum fünfzig Schritte Entfernung abgegebenen Schüssen zusammen. Nur das Leben des Majors erschien wie gesiegt; die Zielscheibe so vieler Wüthen, war er doch bisher noch völlig unverletzt geblieben.

„Hurrah, Hurrah!“ Ein preussisches Bataillon stürmte von dem Gasthofsgelände die Anhöhe hinan. Die Oesterreicher, von einem furchtbaren Feuer überschüttet, wichen rückwärts immer weiter zurück. „Hurrah, Hurrah!“ jubelte es jetzt auch von dem der Capellenhöhe gegenüber gelegenen Berggründen. Der Gipfel der ersten war erklommen, über die ganze Ausdehnung des von der Capelle anhebenden Höhenzuges knatterte das Geschützfeuer, bereits hatten die auf den freien Bergkuppen weiter abwärts aufgefahrene österreichischen Batterien, um nur von den plötzlich vor ihnen wie aus der Erde auftauchenden Preußen nicht genommen zu werden, ihre bisherige Stellung aufgeben müssen.

„Steht! Haltet aus!“ Von dem Major H. war auf der Plattform um die Capelle ein letztes Häuflein der Seinen zusammengerafft worden. „Hoch der Kaiser!“ „Hoch der Kaiser!“ Neue österreichische Massen

hatten auf dem jenseitigen Abhang den Capellenberg erstiegen. Von dem unerwarteten Andrang sahen sich die Preußen bis beinahe wieder zu dem Saume des Fichtengehölzes zurückgeworfen, doch auch ihnen kam Unterstützung. Hin und wieder, jetzt im scharfen Feuergefecht, jetzt im Zusammenstoßen mit blanker Waffe, wogte das Gewühl. Plötzlich schmetterte mit hohlem Saufen von links her eine Granate durch die Wipfel der Bäume und Schlag um Schlag sendete das Geschütz seine eisernen Voten herüber. Die Preußen hatten auf der einzelnen Höhe gegenüber dem Capellenberge eine Batterie aufgefahren, und von deren Feuer in die Flanke gefaßt, konnten die Oesterreicher auf dem ersten nicht länger halten. Mit einem letzten Sturm ward preussischerseits die Höhe erstiegen und der Feind von derselben herabgeworfen.

Der Kampfeslärm war seit lange verhallt, die Schlacht in die Ferne gezogen. Nur das Stöhnen der Verwundeten und das Röcheln der Sterbenden unterbrach das unheimliche Schweigen, das sich über die Capellenhöhe gelagert hatte. Zu vielen Hunderten, wo nicht Tausenden, lagen die Todten und Verwundeten im Gehölz und auf der Plattform vor dem kleinen Gotteshaufe ausgestreckt. Selbst in diesem aber hatte der Tod seine graue Ernte gehalten. Die Thür sperrte weit aus ihren Angeln; zwanzig Leichen deckten den Boden, hundert Kugelsprengen zeigten sich über die Wände zerstreut. Sogar die Orgel und der Hochaltar mit dem heiligen Tabernakel waren von den Wirkungen des furchtbaren Kampfes und der allgemeinen Verwüstung nicht verschont geblieben. —

„Hier gleich links von der Capelle muß es sein, wo unser Hauptmann gefallen ist,“ äußerte eine Stimme. Drei preussische Jäger waren, mühsam den Berg emporklimmend, aus dem dichten Unterholze auf die freie Plattform vor dem kleinen Gotteshaufe hinausetreten. „Ja, ganz recht, dort liegt er, den Degen noch fest in die linke Faust gepreßt und die Brust dem

Feinde zugewendet. Verdammt die tödtliche Kugel, die seinem Heldenleben ein Ende gemacht hat! Einen braven Officier als unsern Hauptmann besitzt die ganze preussische Armee nicht mehr.“

„Der müßte lügen wie ein Schelm, wer es anders sagen wollte,“ stimmte einer der andern beiden Jäger ein. „Aber seht doch! Da, keine zehn Schritte entfernt, lehnt an der Mauer der Capelle auch der österreichische Hauptmann oder Major, welcher uns bei dem Sturme des Berges so viel zu schaffen gemacht hat.“

„Er ist ebenfalls schon kalt und steif,“ bemerkte der dritte Jäger, von einer Untersuchung des Leichnams emporblickend. „Aber was bedeutet denn das? Statt des Degens hält dieser Todte hier einen Weisfisch in Hand. Und seht doch hier an der Wand! Mit zitternder Hand hat der Sterbende sein letzten Willen an dieselbe geschrieben.“

„Les doch, lies!“ — „Major H. . . . Hier will ich ruhen!“

„Kameraden,“ hatte sich der erste Jäger an die anderen beiden gewendet, „weiß Gott, auch dieser österreichische Officier war ein tapferer Mann. Sein letzter Wunsch soll ihm erfüllt werden. Wißt Ihr, die beiden, unser Hauptmann und er, sollen gleich hier auf dieser Stelle unmittelbar an der Mauer der Capelle in einem Grabe ruhen. Seid Ihr einverstanden? Nun, dann faßt an, die Grube aufzuwerfen. An Werkzeug dazu kann es uns hier ja nicht fehlen. — So, jetzt legt die Todten hinein und schaufelt die Erde über sie. Noch ein Kreuz von Tannenzweigen zu ihren Häuptern und ein stummes Gebet. Mögen sie ruhen in Frieden! Und nun fort zu unserm Bataillon. Hört Ihr, das Gesecht entbrennt von Neuem! Wer weiß, ob nicht nach wenigen Stunden schon uns irgendwer den gleichen Dienst, wie wir diesen hier, leisten wird.“ — Noch heute steht man die vom österreichischen Major gekrigelten Worte an der Capellenwand. (Gartenl.)

baldianer sind schöne Leute, haben scharlachrothe Blousen mit Taschen, in welchen sie die Patronen tragen, französische Kappen und weiße Hosen, als Mantel gewöhnliche Röcke, zwei Bajonnette vorne an einem Gürtel befestigt. Die Officiere haben Pistolen und blaue Tücher, so gebunden, wie wir unsere Feldbinden. Die Uebermacht des Feindes war bedeutend, wir kämpften 6 Compagnien gegen 8 Bataillons, die noch in den Felsen verschanzt waren. Ich habe schon viel mit den Garibaldianern gesprochen. Die Sturmgeschosse und Zündnadelgewehre haben die Garibaldianer in große Verwirrung gebracht. Die gefangenen Officiere, die jetzt alle freigelassen wurden, sagten, sie machten viele Gefechte durch, aber ein solches noch nicht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 20. August. Gestern Vormittags ertheilte der König dem badischen Minister v. Freydhof eine Abschiedsaudienz. Um halb zwei Uhr empfing der König die Adressdeputation des Herrenhauses, nahm die Adresse an und sprach in huldvoller Weise seinen Dank für die Gefinnungen des Herrenhauses aus. Darauf hatte der neue schwedische Gesandte v. Sandström seine Antrittsaudienz. Sodann conferirte der König durch zwei Stunden mit Freiherrn v. Savigny, welcher zuvor mit Freiherrn v. d. Pforden verhandelt hatte. Der sächsische Minister v. Friesen ist gestern aus Wien hier angekommen.

Berlin, 20. August (Abends). Die Commission des Herrenhauses für den Gesandtenwurf, betreffend die Einverleibung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt hat die unveränderte Annahme desselben empfohlen.

Berlin, 20. August (Nachts). Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Herzog von Meiningen zu Gunsten des preußenfreundlichen Erbprinzen abzutreten.

Paris, 20. August. Der „Abend-Monit.“ meldet: Der Kaiser hat gestern die Kaiserin von Mexico im Grand Hotel besucht. Die auf den Boulevards versammelte Volksmenge begrüßte den Kaiser mit enthusiastischen Zurufen. Auf dem Rückwege nach St. Cloud machte der Kaiser eine Fußpromenade im Bois de Boulogne.

Paris, 20. August (Nachts). Eine Depesche aus München vom heutigen Tage meldet, daß Preußen auf die Annexion des auf dem linken Main-Ufer gelegenen darmstädtischen Gebietes verzichtet habe. Nur werde dieses Gebiet dem norddeutschen Bunde angehören.

Paris, 21. August. Der „Moniteur“ schreibt: Die „Times“ bringt eine Analyse eines Schreibens,

welches der Kaiser an den König der Belgier gerichtet haben soll. Die Nachricht ist eine irrige, wiewohl es wahr ist, daß der Minister des Aeußern die englische Regierung benachrichtigt habe, daß Frankreich die Festungen Marienburg und Philippeville, welche in den Händen einer neutralen Macht sind, nicht fordere. Es ist also nicht richtig, daß der Kaiser dem Könige der Belgier geschrieben habe.

Kopenhagen, 20. August. Die „Berlingske Jtg.“ meldet: Die Abreise der Prinzessin Dagmar von hier ist auf Ende September festgesetzt. Die Vermählung wird im November in Petersburg stattfinden.

Petersburg, 20. August. In Irkutsk erhoben sich tausend polnische Exilirte, mißhandelten die Officiere und flüchteten in die Wälder. Dieselben werden verfolgt; mehrere Russen sind todt. — In Suchumskale brach in Folge der Einhebung directer Steuern ein Aufstand aus; ein Oberst und mehrere Officiere wurden getödtet, die Stadt angezündet.

Telegraphische Wechselcourse

vom 22. August.

Spec. Metalliques 61.50. — Spec. National-Anlehen 65.15. — Bantactien 721. — Creditactien 144.80. — 1860er Staatsanlehen 75.30. — Silber 126.25. — London 128.25. — R. t. Ducaten 6.07.

Das Postdampfschiff „Vorfussia“, Capitän Schwenken, welches am 15. Juli von Hamburg und am 18. Juli von Southampton abgegangen, ist nach einer Reise von 12 Tagen am 30. Juli wohlbehalten in New-York angekommen.

Kaiser Franz Josephs-Bad.

Um mehreren ängstlichen Erkundigungen Genüge zu thun, sind wir genöthigt zu erklären, daß sich Tüffer und seine Umgebung des besten Gesundheitszustandes erfreue. Sämmtliche Gerüchte über den Ausbruch der Cholera in dieser Gegend können wir als **unwahr** bezeichnen, da sich kein einziger derartiger Krankheitsfall hierorts ergeben hat.

Die Direction des Kaiser Franz Josephs-Bades zu Tüffer am 22. August 1866.

Geschäfts-Beitung.

Laibach, 22. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 26 Ctr. 5 Pfd., Stroh 9 Ctr. 75 Pfd.), 36 Wagen und 3 Schiffe (12 Kaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Megen	5	5 77	Butter pr. Pfund	—	45
Korn	3 80	3 92	Eier pr. Stück	—	2
Gerste	2 40	2 80	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1 40	2 30	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Halbfrucht	—	4 31	Kalbsteisch	—	20
Heiden	3	3 18	Schweinefleisch	—	22
Hirse	2 40	3 7	Schöpfensfleisch	—	12
Kukuruz	—	3 75	Hähnchen pr. Stück	—	25
Erbsen	1 60	—	Tauben	—	12
Erbsen	5 50	—	Heu pr. Zentner	1	15
Erbsen	5 40	—	Stroh	—	60
Fisolen	6	—	Holz, hart, pr. Kst.	—	7
Rindschmalz pr. Pfd.	—	50	— weiches, „	—	5
Schweinefleisch „	—	44	Wein, rother, pr. Eimer	—	13
Speck, frisch, „	—	36	— weißer „	—	14
— geräuchert „	—	40			

Mudolfswerth, 20. August. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Megen	4	—	Butter pr. Pfund	—	45
Korn	3	—	Eier pr. Stück	—	11
Gerste	2	20	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	30	Rindfleisch pr. Pfd.	—	18
Halbfrucht	3	30	Kalbsteisch	—	20
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	—
Hirse	2	80	Schöpfensfleisch	—	16
Kukuruz	3	10	Hähnchen pr. Stück	—	25
Erbsen	—	—	Tauben	—	18
Erbsen	4	80	Heu pr. Zentner	1	50
Fisolen	3	84	Stroh	—	1 30
Rindschmalz pr. Pfd.	—	40	Holz, hartes, pr. Kst.	6	20
Schweinefleisch „	—	40	— weiches, „	—	—
Speck, frisch, „	—	—	Wein, rother, pr. Eimer	9	—
Speck, geräuchert, Pfd.	—	35	— weißer „	8	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Pariser Linien
22.	6 U. Mg.	324.63	+12.6	windstill	größth. bew.	0.12
	2 „ N.	325.15	+17.6	N. sehr schw.	theilw. bew.	Regen
	10 „ Ab.	325.98	+13.0	N. sehr schw.	theilw. bew.	
Tagüber zeitweise Sonnenschein. Nachmittags Strichregen.						
Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.						

Amtsblatt zur Laibacher Beitung Nr. 192.

Donnerstag den 23. August 1866.

(261—2)

Nr. 2746.

Concurs-Ausschreibung.

Bei der k. k. geburtshilflichen Lehranstalt in Laibach ist die Assistenten- und die damit verbundene Secundararzten-Stelle im hierortigen Gebäuhause, mit welcher ein Adjutum jährl. Dreihundertfünfzehn Gulden ö. W. aus dem krain. Studienfonde und freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung aus dem krain. Gebäuhause verbunden ist, in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diesen Dienstposten, dessen Dauer auf zwei Jahre bestimmt ist und im Begünstigungsfalle auf weitere zwei Jahre verlängert werden kann, haben ihre mit dem Diplome und sonstigen legalen Documenten belegten Gesuche über ihre ärztlichen und geburtshilflichen Kenntnisse, dann über ihren ledigen Stand, über ihre tadellose Moralität, über die vollkommene Kenntniß der slovenischen Sprache in Wort und Schrift und ihre allfällige bisherige Dienstleistung bis längstens

15. September 1866

bei der Direction der k. k. geburtshilflichen Lehranstalt in Laibach zu überreichen.

Laibach, am 17. August 1866.

Vom krain. Landesauschusse.

(259—3)

Nr. 8385.

Concurs.

Im Sprengel des k. k. vereinten Oberlandesgerichtes in Graz ist eine Advocatenstelle mit dem Wohnsitz zu Tschernembl in Krain zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig belegten Competenzgesuche, in welchen sie die voll-

kommene Kenntniß der slovenischen Sprache nachzuweisen haben, in dem durch den Justiz-Ministerial-Erlaß vom 14. Mai 1856, 3. 10567 (Landesregierungsblatt für Steiermark Stück VIII vom 23. Juni 1856), vorgeschriebenen Wege binnen vier Wochen

vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes in den Zeitungsblättern bei diesem k. k. Oberlandesgerichte einzubringen.

Graz, am 14. August 1866.

(258—3)

Nr. 397.

Edict.

Bei dem k. k. Landesgerichte zu Klagenfurt ist eine Amtdienersstelle mit dem Gehalte von 315 fl. im Vorrückungsfalle 262 fl. 50 kr. und dem Bezüge der Amtskleidung, eventuell eine Gefangenenaufseher- oder Dienersgehilfenstelle mit dem Gehalte von 262 fl. 50 kr. oder 226 fl. 80 kr. zu besetzen.

Bewerber haben ihre Gesuche

bis Ende August d. J.

beim Präsidium zu überreichen.

Vom Präsidium des k. k. Landesgerichtes Klagenfurt, am 15. August 1866.

(257—2)

Nr. 174.

Jagd-Verpachtung.

Vom gefertigten Gemeindevorstande wird hiermit bekannt gemacht, daß

am 3. September l. J.,

10 Uhr früh, im Amtsfise des löbl. k. k. Bezirksamtes in Planina die Jagdbarkeit der Gemeinde Zirkniz auf die Dauer von fünf Jahren, d. h. vom 5. September 1866 bis 5. September 1871,

im Picitationswege dem Meistbietenden in Pacht gegeben wird.

Die Zirknizer Jagd gehört ihres Wildreichthumes und der schönen romantischen Gegend wegen zu den ergiebigsten und angenehmsten Innerkrains

Der Markt Zirkniz liegt eine halbe Stunde östlich von der Eisenbahnstation Rakel, wo man immer bequeme Wagen zur Fahrt nach Zirkniz bekommen kann, und ist die hiesige Jagd umso mehr den Laibacher Jagdsfreunden zu empfehlen, als auch die Fahrordnung der Eisenbahnpostzüge es gestattet, die Nachstunden zur Her- und Rückfahrt zu verwenden, während man sich tagsüber mit der Jagd unterhalten kann.

Gemeindevorstand Zirkniz, am 14. August 1866.

(260—3)

Rundmachung.

Am 29. August 1866 Vormittags werden in der hiesigen k. k. Verpflegs-Magazins-Kanzlei

circa 682 Centner Weizen:

» 300 » Halbfrucht:

» 600 » Korn:

Kleien

und 150 Centner Koppstaub in kleineren Partien von 5 bis 10 Centner oder auch das ganze Quantum gegen gleich bare Bezahlung licitando veräußert werden, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Müller, Mühlenbesitzer, dann Bäcker, welche mit dem Magazine in Geschäftsverbindung stehen, sind von dieser Picitation ausgeschlossen.

k. k. Militär-Verpflegs-Magazins-Verwaltung in Laibach, am 16. August 1866.